

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 27

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Hirschkäfer und der Dungkäfer. 3. Die Seefischerei. 4. Venedig. 5. Niagarafälle. 6. Eine Fahrt auf der Elbe von Dresden in die sächsische Schweiz.

Der Erfolg war überaus günstig; und das kam schon dadurch äußerlich zum Ausdruck, daß in der verhältnismäßig langen Zeit von zweimal dreiviertel Stunden nicht ein Anfall zu verzeichnen war; das beste Zeichen dafür, daß die Kranken mit gespannter Aufmerksamkeit folgen. Andererseits war man am nächsten Tage überall dankbaren Lobes voll und wußte so vieles zu erzählen. Besonders gewirkt hatte das tätige Treiben in Film 1 und 3 und der feine Humor in Film 2. Daß mancher schließlich in Film 6 ein trautes Stück Heimat an sich vorüberziehen sah, nahm auch sehr für sich ein. Ein Teil meiner Kinder und Fortbildungsschüler schrieb recht ergiebig über das so leicht Erlernete. Ich behaupte ruhig, daß ich — selbst an der Hand eines guten Anschauungsbildes — viele Stunden reden mußte, um den Erfolg zu haben, den Kollege Franke nach seiner selbstlosen Arbeit in so verhältnismäßig kurzer Zeit (7 Minuten per Film) verzeichnen konnte.

Der Kinematograph ist unbestritten ein wichtiger Faktor zur Bildung und Fortbildung nicht bloß der Deffentlichkeit, nein, noch viel mehr für unsere so überaus vorstellungsrarmen Kranken. Daher erscheint wohl auch die Annahme sehr erklärlich, daß wir gar bald nicht mehr die

einzige Kinobesitzerin unter den Anstalten sein werden; hoffentlich ist der Chemnitzer Verein recht ergiebig im Beschaffen guter Films!

Wenn schon die Kinematographie bei diesen Anormalen so günstige Erfolge aufzuweisen vermag, um wie viel fruchtbarer müssen dann die Gegebnisse bei normalen Personen sein. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo man auch bei uns dem Beispiel Amerikas und Englands folgend, die Kinematographie im Unterrichte für Taubstumme und Schwach sinnige mit Freuden begrüßen wird.

Die Anstaltsdirektion, Herr Obermedizinalrat Dr. Reichelt, hat bereits eine erneute Einladung an Herrn Lehrer Franke ergehen lassen.



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

— Elektrische Lichtbühne A.-G., Zürich. In einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen die Aktionäre Reduktion des Aktienkapitals von 900,000 Fr. auf

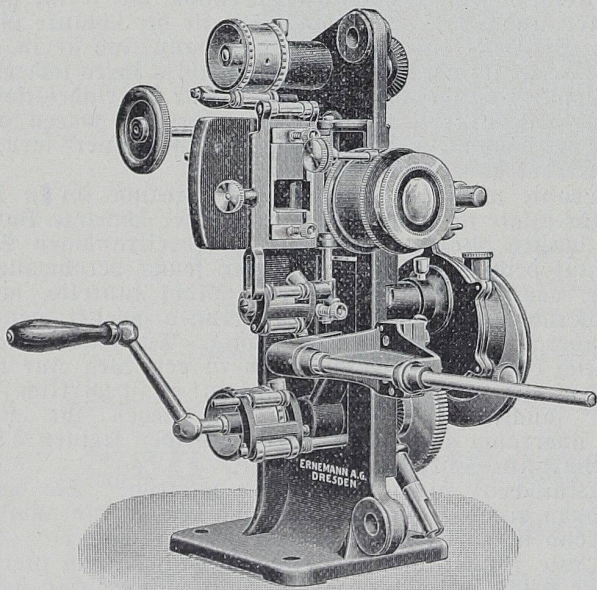
Lassen Sie sich den

ERNEMANN

Stahl-Projektor

Imperator

bei uns unverbindlich vorführen!



Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Ueberlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis.

Einzig höchste Auszeichnung für Wiedergabe-Apparate:
Internationale Kino-Ausstellung in Wien 1912: Grosse goldene Medaille.

Kino-Ausstellung Berlin 1912: Medaille der Stadt Berlin. (5)

Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 281

Engros-Niederlage und Verkauf für die Schweiz

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich

180,000 Fr. und eine Erhöhung auf 300,000 Fr. In den Jahren 1910/11 und 1911/12 wurden je 15 Prozent Dividende ausgerichtet; dagegen blieb eine solche 1912 auf 1913 aus und heute ist die Abschreibung von vier Fünfteln des Aktienkapitals notwendig. Die Gesellschaft ist bekanntlich eine Gründung des Herrn Neudörffer, der sie auch als Verwaltungspräsident leitete.

Deutschland.

— Ein großzügiges Verleihinstitut, man spricht von einem Kapital von einer Million, wird zum kommenden Herbst von bekannten Fachleuten in Verbindung mit einem Finanzkonsortium ins Leben gerufen werden. Wie es scheint, sind die Herren vom schlechten Geschäftsgang in unserer Branche nicht überzeugt und erhoffen auf Grund einer großzügigen Neuorganisation vollen Erfolg.

— Der in der Branche bestens bekannte Herr **Olewn Schirach** hat die Leitung der Düsseldorfer Filiale der Deutschen Films-Co. übernommen.

— **Gebühren für die Filmzensur.** Wie mitgeteilt wird, erwächst den Kinos vom 1. Juli an eine neue Belastung durch die Erhebung von Gebühren für die Filmzensur, die den Fabrikanten zur Last fallen. Die Gebühren sind auf Grund des Gesetzes vom 26. März 1914 vom Polizeipräsidenten von Berlin festgesetzt und betragen für Films von weniger als 100 Meter Länge 5 Mark, bei längeren Films für die ersten 100 Meter 5 Mark, für je weiter angefangene 50 Meter 2,50 Mark. Das Eigenartige an der neuen Belastung ist, daß die Gebühr auf jeden Fall entrichtet werden muß, ganz gleichgültig, ob der Film genehmigt wird oder nicht. Für die Beglaubigung von Abschriften der Erlaubniskarten wird gleichfalls eine Gebühr erhoben, und zwar 1 Mark für jede Karte, mindestens aber 5 Mark. Films, die vor dem 1. Juli eingereicht, aber noch nicht erledigt sind, bleiben gebührenfrei.

— **Kino und Academia.** Man schreibt uns aus Leipzig: Während man doch in manchen Kreisen, die die aka-

demische Luft, in der sie leben, als Grund für ein zopfiges Festhalten an längst versteinerten Ansichten und Grundrissen betrachten, sich gegen jegliches, auch noch so schwaches „Mailüfterl“ des Fortschritts ängstlich wehrt, hat der akademisch-fortschrittliche Gedanke, wie er z. B. im Allgemeinen Studentenausschuß der Universität Leipzig Gestalt und Form annahm, auch das Kino für kulturwertig erklärt. Im Leipziger Historien-Viehspielhaus hat jetzt die Kommission für Ferienreisen in diesem studentischen Ausschuss eine Sondervorführung für Mitglieder der Universität Leipzig veranstaltet, die den Zweck hatte, durch Vorführung des lebenden Bildes eine Studienreise nach Oesterreich-Ungarn vorzubereiten. Das Programm bot in seiner Reichhaltigkeit, prächtigen Ausführung und zum Teil amüsanten Form auch für ein so kritisches Publikum, wie das der Museenöhne der alten Lipsia, recht viel Neues und Belehrendes. Man zeigte im Bild die Herstellung von Kleinmotoren und Starkstromkabeln. Technisch hochinteressant waren auch die Aufnahmen, die die Elektrizität im Dienste der bäuerlichen Wirtschaftsweise zeigten, so der elektrische Zweimaschinenpflug auf dem Felde, das elektrische Dreschen, wie es auf den riesigen magyarischen Domänen vorgenommen wird, und zuletzt die Entstehung einer Zeitung. Die Erläuterung zu diesen technischen Films, die die Siemens-Schuckerwerke (Berlin) zur Verfügung gestellt hatten, wurden durch Hrn. Oberingenieur Uhlig gegeben. Den Schluß der Gesamtvorführung bildeten prachtvolle Landschafts-Aufnahmen aus Oesterreich-Ungarn, sowie eine Dolomitenbesteigung, eine Gemsgagd im Zillertal, ein Ausflug ins Salzkammergut. — Auf jeden Fall kann man die Veranstaltung des Allgemeinen Studentenausschusses als vollkommen gelungen bezeichnen und das Kino hat damit seine Existenzberechtigung auch vor einem Kreise erwiesen, der sich, wenigstens bei manchen seiner Vertreter, bisher gegen seine Anerkennung als Kulturfaktor sträubte.

— **Die zwangsweise Einführung unentflammbarer Films** für alle Kinovorführungen im Reiche ist von der

Gelegenheit hatte, da wurde das Interesse aller Damen und Herren, besonders der letzteren, noch größer.

Nun hatte noch eine der Damen gemeint, der einfache Name „Rhoden“ sei gewiß nur angenommen; sicher verberge sich hinter demselben ein Fürst oder gar ein Prinz von Gebürt; eine zweite hatte das schon als positive Wahrheit verbürgen können und nun war der Nimbus fertig.

Man sehe es ja sofort, natürlich! Solch vornehme Allüren könne sich nie ein Bürgerlicher aneignen. Ebenso sei dies gleichgültig. „Weber alle hinwegsehen“, wie es diese Tochter tat, sei nur einer Person eigen, die sich nie habe vor jemandem zu beugen brauchen.

Diejenigen nun, welchen all dieses Interesse galt, gingen tatsächlich unbekümmert ihren Weg. Die Eltern sehnten sich nicht nach Menschen. Rhoden hatte eine gewisse Scheu noch immer nicht ganz überwunden, und seine Gattin war so glücklich zwischen Mann und Tochter, daß sie nichts vermied, sondern manchmal fast fürchtete, wenn sie ihr Glück zu sehr zeigte, könnte es ihr wieder entrisßen werden. Leonie überließ sie am besten ihren eigenen Gedanken. In ihren Augen lag wieder der sehnsüchtige Glanz. Mehr denn je gedachte sie jetzt ihrer Liebe und ihres geopfertem Glücks.

Sie wußte, daß die Mutter es ihrem Vater erzählt, sie wußte auch ferner, daß er sich sofort erboten, Erkundigungen nach Graf Hohenau einzuziehen: denn jetzt stand sie ihm wohl gleichberechtigt zur Seite, wenn auch vor ihrem Namen kein „von“ zu lesen war; doch Leonie hatte bittend abgelehnt. Das hieße ja, sich ihm anbieten.

Nein, das ginge nicht an! Dennoch weifte ihr ganzes Denken und Sinnen bei ihm. Sah sie die schlanke Gestalt eines Offiziers vor sich auftauchen, dann floh sie in einen Seitenweg, um sich im nächsten Augenblick ihres lächerlichen Benehmens wegen zu schelten. So war die Badesaison auf ihren Höhepunkt gestiegen. Viele Fremde waren anwesend, und noch mehr hielten sich die „Amerikaner“ fern, zum Ärger der ganzen Gesellschaft.

Leonie wandelte langsam vom Strande ihr im Hause zu; ihr folgte in einiger Entfernung der schwarze Bob. In dem blauen Morgenanzug mit dem breitrandigen Strohhut auf dem aufgelösten und noch feucht herabwallenden Haar, das in dem Sonnenlicht goldig funkelte, sah sie wunderschön aus. Sie hielt die Augen gesenkt; denn die Vorübergehenden wurden ihr lästig. Da schoben sich ihr plötzlich ein paar Kindergestalten in den Weg eine kleine Hand erfaßte die ihre. Und „Fräulein! es ist wirklich Fräulein!“ jauchzten die Kinderstimmen neben ihr. Leonie sieht überrascht auf und erkennt die beiden kleinen Töchter der Baronin Seidelwitz.

„Mädchen! Hilde, seid ihr es wirklich?“ Sie hat sich zu ihnen hinabgebeugt und läßt sich Herzen und umarmen, während sie zärtlich ihre Liebeskosen erwidert.

„Wie kommt ihr hierher? Ist Mama auch hier und —“ sie bricht mit jähem Erröten ab. Es ist gut, daß die Kinder unaufhörlich plaudern.

„Wir gehen schon eine Weile hinter Ihnen, Fräulein!“ erzählte Hilde altflug. „Wir trauten uns nicht, Sie anzureden.“ „Sie sahen so ganz anders aus als bei uns,“ setzte

Reichsregierung, wie verlautet, geplant. Es darf wohl mit Bestimmtheit erwartet werden, daß eine so einschneidende Maßregel nicht getroffen werden wird, ohne daß man alle Interessenten ausführlich zu Wort kommen läßt.

— **Explosion bei einer Filmaufnahme.** In Berlin-Weißensee fand Dienstag nachmittags eine von der Union-Gesellschaft veranstaltete Filmaufnahme statt. Es sollte eine Explosion gefilmt werden, und es waren bereits mehrere ungefährliche Raketen abgebrannt worden. Als eine der Operateure wieder eine Rakete anzündete, erfolgte eine echte Explosion, der Operateur wurde weggeschleudert und blieb mit schweren Brandverletzungen liegen. Die Rakete war mit wirklichem Explosionsstoff gefüllt. Wie das möglich war, soll noch festgestellt werden. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus in Weißensee gebracht.

— **Projektions-A.-G. Union in Berlin.** Der Dividendensturz von 20 Prozent auf 0 wird im Geschäftsbericht für 1913 mit einer Reihe von Umständen wie Lustbarkeitssteuer, Rauchverbot, hohe Mietpreise für Films usw. erklärt, ohne indessen die Verwaltung für die vollständig verfehlte Dividendenpolitik zu entschuldigen. Bei der jetzt beantragten Kapitalserhöhung sollten die Aktionäre nicht auf diese früher einmal bezahlten 20 Prozent sehen, sondern auf den armjeligen errechneten Reingewinn des Berichtsjahres von 12,400 Mark (im Vorjahr 206,807 Mark) und auf die Tatsache, daß die Gesellschaft einen neuen Geschäftszweig, die Filmfabrikation aufgenommen, hat. Von den neuen 700,000 Mark Aktien dienen 200,000 Mark zum Erwerb der Vitascopes G. m. b. H. (ohne daß ersichtlich ist, ob diese den ganzen Kaufpreis darstellen), während 300,000 Mark Aktien den Aktionären von einem Uebernahmefortium zu 107 Prozent angeboten werden sollen. Im neuen Jahre liegen in den ersten vier Monaten eine ganze Reihe von Filmzeugnissen vor, die einen großen Absatz erhoffen lassen; mit dieser Angabe ist freilich nichts ausgesagt über die zu erwartende Rentabilität.

Kätzchen hinzu. „Aber ich habe gleich gesagt, sie ist es doch.“ Jetzt bemerkte Leonie, daß mehr Neugierige stehen geblieben sind, was ihr peinlich war.

„Wo ist die Mama?“ fragte sie die Kleinen. „Dürft ihr wohl mit mir kommen?“

„Nein“, meinte Kätzchen kleinlaut, „wir haben noch nicht um Erlaubnis gefragt.“

„Aber wir wohnen hier ganz nahe, da drüben, Mama ist zu Hause. O bitte, kommen Sie mit uns!“ schmeichelte Hilde. Leonie schwankt. Vor ihrem Geist steht plötzlich die letzte Szene, als die Baronin sie in so wenig schöner Weise entlassen.

„Nein Kinder!“ sagte sie nun bestimmt, „ich komme ein andermal. Ich habe auch noch nicht um Erlaubnis gefragt,“ setzte sie schelmisch hinzu.

Die Kinder lassen ihre Hände nicht los und in demselben Augenblick kommt die Baronin die Stufen herab, die von ihrer Wohnung direkt in den Garten führen.

„Mama, Mama!“ rufen die Kinder. Hilde stürmt der Mutter entgegen, welche, mit der allen Kurzächtigen eigenen Manier, die Augen zusammenziehend, die Dame neben ihren Kindern mustert.

„Ist es möglich?“ ruft die Dame aus und aus dem Ton ihrer Stimme hört man das Staunen, doch auch herzliche Freude. Leonie ist nun näher getreten; jetzt wäre ein Umkehren unhöflich gewesen.

„Sind Sie es wirklich, Fräulein Rodenwald. Mit wem sind Sie hier? Ich freue mich, Sie wiederzusehen.“ Sie spricht hastig, um eine leichte Verlegenheit zu verbergen;

Frankreich.

— **Eine Kino-Ausstellung in Paris?** In Paris soll im November dieses Jahres, wie wir dem Fachblatt „Le Cinema“ entnehmen, eine Kinokunst-Ausstellung stattfinden.

— **Theater und Kino.** Im „Le Cinema“ finden wir folgende sinnreiche Fabel: Ein einst schöner, viel geliebter Mann wollte es nicht gewahr werden, daß er alt geworden war. Er ging zum Kadi und beschwerte sich, daß die jungen Leute ihm seine Eroberungen rauben und die jungen Schönen ihn verlassen, um anderen Liebchaften nachzulaufen. Der Kadi antwortete dem gichtigen Don-Juan: „Du beklagst dich, daß du nicht mehr beliebt bist und du bist erzürnt, daß man dir deine Liebsten entführt. Aber bist du denn noch zu lieben? Kannst du lieben? Du bist alt, abgelebt, verbraucht. Du erzählst Geschichten, stets die gleichen, kurz, ohne Interesse, mit großen Zwischenräumen vergangener Zeiten. Deine Rivalen sind frisch, wechseln, unterhalten, plaudern, finden für jede Schöne das Wort, das ihr gefällt, die Liebkosung, die verführt. Mache es doch wie sie, dann wirst du vor mir nicht mit einer Klage erscheinen, die dich lächerlich macht!“ Eine hübsche und galante Glossierung der Filmkunst, wie sie sein soll, um immer interessant zu wirken.

Oesterreich.

— **Sonderbares von der Kino-Ausstellung in Budapest.** Seitens des ungarischen Kultus- und Unterrichtsministeriums wurde, wie das Fachblatt „Mozi Vilag“ meldet, die Ausstellungsleitung verständigt, daß der Unterrichtsminister geneigt sei, für die Ausstellung drei Medillen zu stiften: 1. Preis für einen Film, der ein Sujet aus der Geschichte Ungarns behandelt. 2. Einen Preis für einen dramatischen Film und einen Preis für einen wissenschaftlichen Film. Die Autoren, Darsteller und Regisseure müssen Ungarn, die Mittel ungarischer Provenienz sein und die Aufnahmen in Ungarn gemacht werden. Diese na-

denn auch sie denkt an ihre letzte Handlungsweise, an welches sie sich stets mit einem peinlichen Empfinden erinnert hat. Leonie war jetzt vollends eingetreten, hatte durch einen Wink dem Diener bedeutet, an der Pforte auf sie zu warten und erwiderte nun doch mit dem Gefühl der Genug-tuung: „Ich bin mit meinen Eltern hier. Ja, mit Vater und Mutter“, setzte sie hinzu.

Sie hatte den fragenden Blick der Baronin sofort verstanden. „Uns ist ein großes Glück zu teil geworden. Mein Vater, den wir lange als verloren betrauert, ist uns durch eine gütige Vorsehung wieder gegeben. Es ist das Ganze so schnell nicht zu erklären, doch sind wir unendlich glücklich durch dieses Wiederfinden geworden, besonders die Mutter.“

„Ist das Ihr Diener?“ fragte Kätzchen leise, verstohlen und neugierig nach dem Neger deutend. Dieser lehnte mit unterschlagenen Armen an der Pforte und sieht unverwandt nach seiner Herrin.

Leonie lacht. „Ja, mein Kind!“ und zu der Baronin gewendet, fährt sie in bescheidenem Tone, wie entschuldigend fort: „Er hat meinen Vater seit Jahren auf allen Reisen begleitet und liebt ihn, der ihn einst aus der Sklaverei gerettet, abgöttisch. Nun scheint er diese Liebe auch auf mich übertragen zu haben.“

„So sind sie wohl gar die interessante Amerikanerfamilie?“ ruft die Baronin.

„Jawohl, Frau Baronin. Als ehrliche Deutsche sind wir zu Amerikanern gestempelt.“

„Wie wunderbar!“ meint die Baronin und mit einem raschen Aufblick schaut sie auf Leonie, die in höchster Ver-

tionale Beschränkung der Preiswerber einer internationalen Ausstellung, für die man das Ausland so gerne gewinnen möchte, macht den Eindruck starker Beschränktheit.

Italien.

— Wie verlautet, soll **Maxim Gorke** mit einer bekannten amerikanischen Filmfabrik ein Abkommen getroffen haben, demzufolge er derselben zehn Filmsujets schreibt. Der erste Film soll die Zerstörung Messinas, der Gorke beigewohnt hat, behandeln.

— **La Tecnica Cinematografica.** Unter diesem Titel erscheint in Turin eine neue Fachzeitschrift, die sich mit der technischen Seite der Kinematographie befassen wird.

Belgien.

— **Ein Zweckverband der belgischen Kino-Interessenten.** In Belgien hat eine große Anzahl von Kino-Interessenten sich zusammengetan, um einen Verband zum Schutze der Kinematographie ins Leben zu rufen. Der Verband soll, wie seine Anreger erklären, dem Kino und der Kino-Industrie in Belgien Schutz gegen Ungerechtigkeiten und Schikanen schaffen.

England.

— **Die Filmzensur in England.** Das soeben erschienene erste Jahrbuch der British Board of Film Censors führt folgende Tatsachen an: Die Filmzensur, die in England eine rein freiwillige Pflicht ist, haben sich 66 Fabrikanten von Films unterworfen. Seit der Errichtung des Zensuramtes wurden 7488 Films geprüft. Von diesen wurden 166 von der Prüfung, hauptsächlich wegen grau-

wirrigung aufgesprungen ist und sich vergeblich nach einem Ausweg umsieht. Beide haben das klangreiche Organ im Nebenraum gehört, das sich der Kinder erwehrt.

„Aber Kinder, was habt ihr nur!“ und da steht Alfred von Hohenau in der grün umrankten Tür der Veranda, voll Staunen auf Leonie blickend, welche in holder Bestürzung, über und über erglühend, bemüht ist, das gelöste Haar in einen Knoten zu schlingen.

„Leonie!“ Staunen, Jubel und Zärtlichkeit mischen sich in diesen Ausruf, und das junge Mädchen weiß, daß sie nicht vergessen ist. „Sind Sie es wirklich, Fräulein Rhodewald?“ fragte er dann, sich gewaltsam fassend.

„Ja, sie ist es, lieber Alfred,“ antwortete statt ihrer die Baronin. „Und“, lächelte sie, „sie ist eine vornehme Amerikanerin geworden!“

Der Graf sieht noch immer auf Leonie, die ihre Augen nicht zu erheben wagt, aus Furcht, sich zu verraten.

„Es hat sich manches in meinem Leben geändert, seit wir uns zuletzt gesehen.“ Sie stockt, „auch vieles aufgeklärt“, hatte sie hinzusetzen wollen. Der Graf steht in der Mitte der Veranda, als wage er sich nicht weiter, doch da fliegt ein bittender Blick zu seiner Schwester; sie versteht ihn.

„Ich muß einmal nach den Kindern sehen, sie lassen ja den Mohren gar nicht mehr los.“ Damit erhebt sie sich und schreitet dem Garten zu.

Nun tritt der Graf langsam auf das junge Mädchen zu, Schritt für Schritt, wie im Kampf, dann beugte er sich zu ihr:

„Leonie!“ Eine Frage liegt auf seinen Lippen. Er vermag sie nicht hervorzubringen. Da schlägt sie die Augen zu ihm hinauf, sie schwimmen in Tränen.

„Die Schuld, von der ich sprach, existiert gar nicht; sie lag nur in einem uneligen Mißverständnis,“ sagte sie leise.

Da fühlte sie sich umfangen mit einem solchen Ausbruch stürmischer Zärtlichkeit, daß sie ohne Worte erkannte, sie werde noch ebenso geliebt wie früher.

(Fortsetzung folgt.)

enerregenden Darstellungen zurückgewiesen; einige Films wurden nach Vornahme von Änderungen noch nachträglich zensuriert. Zweiundzwanzig Films wurden vom Vorsteher des Zensuramtes gänzlich zurückgewiesen. Die Gründe der Zurückweisung sind folgende: Unfeine oder zweideutige Stellen, unanständige Tänze, Verspotten eines Religionsdieners, Tiergrauheiten, gerichtliche Hinrichtungen, Darstellung von ausschweifender Trunkenheit, Darstellung von Verkörperlichkeiten von Christus oder Gott, von ländlichen Gebräuchen, die britischen Sitten zuwider sind, und Unschicklichem in Ausführung oder Kleidung.

Amerika.

— **Der Vokalfinematograph.** Unter diesem Namen wurden im Lusttheater in Glasgow neuartige sprechende Films eingeführt. Ein besonderer Motor treibt bei dieser Neuerung den Mechanismus, dessen Betrieb automatisch und elektrisch mit der Sprechmaschine verbunden ist. Sobald letztere in Bewegung gesetzt wird, wird im Motor der Stromkreis geschlossen und der Kinematograph arbeitet synchron. Die Einrichtung soll an jedem Film-, Walzen- oder Plattenapparat angebracht werden können.

— In Philadelphia ist die gesamte Anlage der **Lubin-Filmfabrik** durch eine Explosion zerstört worden. Das Feuer hat auf 16 Häuser übergreifen, die völlig niedergebrannt sind. Der Schaden soll eine Million Dollars betragen.

— **Vernichtung der Lubin-Fabriken.** Die gesamte Anlage der Lubin-Filmfabriken in Philadelphia ist durch eine Explosion vollständig zerstört worden. Der Schaden geschätzt zu sehen. Doch keine Rose ohne Dornen! Es kam der Tag, an dem der junge Offizier von seinen Lieben Abschied nehmen muß, um eine mehrmonatliche Orientfahrt mitzumachen. . . . Tränenden Auges verläßt Susanne den Abfahrtsort des Geschwaders und eilt zur Vormittagsprobe ins Theater. Auf dem Wege begegnet sie einem eleganten Automobil, in welches ein älterer, fremdländisch betragt eine Million Dollars.

— **Enormer Export amerikanischer Films.** Der Export von Wandelbilder-Films aus den Vereinigten Staaten hat, wie die „New-Yorker Handelszeitung“ feststellt, in den letzten Jahren stetig und bedeutend zugenommen. Geradezu überraschend wirkt die Statistik für den Monat März dieses Jahres; denn in dieser Zeit wurden nicht weniger als 23,000,000 laufende Fuß exportiert gegen 3,000,000 im selben Monat des Vorjahres. Während der neun Monate, die mit März abschlossen, betrug der Export 146 Millionen Franken, ungefähr das vierfache der Ausfuhr in der gleichen Periode des Jahres 1913. Infolge des zunehmenden Exportes sinken aber die Preise. Im März 1913 war der Durchschnittspreis 10 Cts. pro Fuß; im selben Monat dieses Jahres konnten aber durchschnittlich nur dreieinhalb Cts. pro Fuß erreicht werden. Films, die in geschlossenen Räume aufgenommen werden, stiegen die Preise sogar auf 3 Cts. pro Fuß. Der größte Teil der von Amerika exportierten Films findet in England Absatz; aber auch nach Kanada, Australien, Frankreich, Japan, China und den U. S. C.-Republiken ist die Ausfuhr eine sehr lebhaft.

